

Jacqueline Schauls-Diederich

Die ersten Kriegstage in Bettemburg

Die ersten Kriegstage in Bettemburg

Der 10. und der 11. Mai sind denkwürdige Tage für das Großherzogtum Luxemburg, speziell aber auch für Bettemburg. So wurde am 10. Mai 1867 beim Londoner Vertrag der Neutralitätsstatus für Luxemburg ausgehandelt und am folgenden Tag dem 11. Mai von den Vertragsmächten Frankreich, Großbritannien, Preußen, Oesterreich und Russland feierlich unterzeichnet. Der Vertrag garantierte dem Luxemburger Land **Ewige Neutralität** und leitete den Abzug der preußischen Festungsbesatzung ein. Am 10. Mai 1940 begann der Zweite Weltkrieg in Luxemburg und in Bettemburg gab es die ersten Kriegstoten zu beklagen. Am 11. Mai 1944 verloren 27 Bettemburger Einwohner unter dem Bombenhagel der Alliierten ihr Leben.

Nachdem zu Beginn des II. Weltkrieges am Freitag dem **10. Mai 1940** morgens früh ein «Fieseler Storch» (*deutsches Flugzeug der Fieseler Werke*) gegenüber der Celula in Bruchlandung niedergegangen war und in Brand gesetzt wurde, überschlugen sich die Ereignisse. An der Straße nach Düdelingen stellten sich sofort zwei Wehrmachtsoldaten mit Maschinengewehren auf, ein dritter bezog Position auf dem Dach der Molkerei. Laut Aussagen eines pensionierten Eisenbahnbeamten, hätten die Besatzer die Escher Eisenbahnlinie mit der Strecke nach Frankreich verwechselt. Vom Stellwerk unterhalb der Molkerei wurde sofort über das interne Telefonnetz die Belegschaft am Bahnhof Bettemburg über das Geschehene informiert. In kürzester Zeit schaffte man noch einige Loks über die Grenze nach Frankreich. Ein schon bereitstehender Sonderzug mit Nazi-Flüchtlingen, unter Führung des Gewerkschaftlers Michel Hack fuhr als letzter durch den Zouffter Tunnel, bevor dieser von den Franzosen gesprengt wurde. Bis zur Mittagsstunde dieses 10. Mai war nicht nur Bettemburg, sondern das ganze Land vollgestopft mit deutschen Soldaten, Panzern, Kanonen jedweden Kalibers, Motorrädern und Pferdewagen. Im Laufe des Tages landeten noch einige «Störche» mit jeweils 4-5 Besatzungsmilitärs und Bettemburg wurde kampflös besetzt.

Bereits morgens um 7 Uhr wurden zwei deutsche Militärs im Kaplanshaus vorstellig. Abbé Georges Hein, ein beliebter Jugendleiter war zu dieser Stunde in weiser Voraussicht bereits im Arloner Jesuitenheim, wo er die Nacht verbracht hatte. Auf vielen Umwegen schlug er sich bis in die Bretagne durch, wo er im Jesuiten Collegium in St. Brieuc Unterschlupf fand und dort arbeitete bis zur glücklichen Heimkehr.

Am Morgen dieses tragischen Tages begann ein Sturm auf Bettemburgs Lebensmittelgeschäfte. Viele Hausfrauen erinnerten sich noch an die Hungersnot des Ersten Weltkrieges. Überall bildeten sich Käuferschlangen. Die «Epiciers», Bäcker und Metzger suchten sich ihrer verderblichen Waren zu entledigen. Die Kunden sollten sich mit Lebensmitteln

eindecken können. Fleischwaren gab es in rauen Mengen, denn die Metzger hatten bereits für die Pfingstfeiertage geschlachtet. Dank der aufgestockten Vorratslager kam es im Lebensmittelsektor nirgendwo zu Panikreaktionen und der Kaufdrang ließ sich ohne Zank und Hader in geordnete Bahnen lenken. Die eingefallenen Wehrmachtsoldaten hatten schnell spitzbekommen, dass in Luxemburg noch «Milch und Honig flossen», während jenseits der Mosel der Brotkorb schon länger höher hing. Die Marschverpflegung war knapp und der Magen knurrte. So mischten sie sich dann ganz sittsam unter die einheimischen Kunden um etwas von dem goldenen Überfluss käuflich zu erstehen. Auch in den Cafés trafen sich Stammgäste. An diesem dramatischen Tag beeilten sich die Wirte ihre Biervorräte so schnell wie möglich abzusetzen, damit die Eindringlinge nur leere Fässer vorfinden sollten.



Delfeldseck und Hotel Engeldinger (Foto: Bettemburger Gemeindearchiv)

Gegen 13 Uhr wurde die erste Panzerabwehrkanone vor der Villa Faber aufgestellt. Ihr folgten noch einige andere in verschiedenen Ortsteilen, alle Richtung Süden gerichtet. Die Besatzer rechneten mit Beschuss aus Frankreich. Am Nachmittag erreichten die ersten Salven von der Maginotlinie her Bettemburg. Im Garten des Café Bloes rissen sie einen ansehnlichen Trichter. Eine weitere Granate explodierte neben dem Haus des Notars. Am Gebäude des Delfeldseck wurde ein Balkon abgerissen. Das Hotel Engeldinger gegenüber lag total in Schutt und Asche. In der Lentzstraße und in der Pastorenstraße hatte es schwere Einschläge gegeben sowie in der Amalien- und der Paul Eyschenstraße. Im Café Senté in der Mondorferstraße und im Sägewerk Hallé in der Zinnenstraße gab es Schäden.



rue Collart: Haus Wagner (Foto: Bettemburger Gemeindearchiv)

Kurze Zeit später waren die ersten Todesopfer zu beklagen. Das Haus Wagner in der Collartstraße erhielt einen Volltreffer. Fünf Personen wurden dabei durch Granatsplitter getötet. Der Schustermeister Georg Anzia, Vater von zwei Kindern, sowie Verwandte von ihm, die älteren Eheleute Hubert gen. Peter Koster/Elise Holtz verloren ihr Leben. Herr Theodor gen. Louis Ludwig, der mit seiner Familie im ersten Stock eines Nachbarhauses wohnte, wollte in dem Moment seinen Sohn André, der vom Spielen nach Hause kam, hereinlassen, als beide vor der Haustür tödlich getroffen wurden. Die Mutter war zu dem Zeitpunkt noch nicht vom Friseur Linden zurück. (Frau Ludwig, als kinderlos gewordene Witwe, musste später in der Reissverschlussfabrik Ri-Ri arbeiten) Die Verstorbenen wurden in die Leichenhalle des Klosters gebracht.



Vor dieser Haustür verlor André drei Wochen später sein junges Leben (Foto: Sammlung Fernand-Ludwig)



Rue Paul Eyschen. (Foto: Bettemburger Gemeindearchiv)

Durch die Wiesen zogen scharenweise Flüchtlinge aus Rümelingen, Kayl, Hüncheringen und Fenningen Richtung Bettemburg. 120 von ihnen übernachteten im Keller des Klosters. Das Schießen dauerte die ganze Nacht hindurch an.

Am Samstag, den **11. Mai** gab es wieder Tote: Joseph, der Sohn des Schreinermeisters Rausch aus der Escherstraße N°56 wurde auf der Kellertreppe von Splittern getötet, als vor dem offenen Kellerfenster eine Granate explodierte, während vor der Haustür schon der Fluchtwagen wartete. Vater Rausch trug Splitterverletzungen davon und wurde zur ersten Hilfe ins Kloster gebracht. Zur gleichen Zeit starb auch der 30jährige Joseph Bintz aus der Escherstraße.

Die vielen Verletzten der beiden Tage sind nicht mehr alle namentlich bekannt. Sie kamen vorübergehend in den ausgeräumten Schulsaal des Klosters zur ersten Hilfe und wurden mit Krankenwagen und anderen Fahrzeugen nach Luxemburg gebracht. Auch die bettlägerigen alten Leute des Altersheimes mussten evakuiert werden. Auf dem Rückweg brachte das Rote Kreuz Medikamente und Verbandmaterial mit. Nicht alle Flüchtlinge konnten mitgenommen werden. Wer noch laufen konnte begab sich zu Fuß Richtung Luxemburg.

In der Nacht vom **11. auf den 12. Mai** fielen zwei Brandbomben auf das Anwesen Ruckert in der Luxemburgerstraße. Auch die angrenzende Scheune und ein kleines Wohnhaus des Klosters brannten lichterloh. Löschen war unmöglich, da die Wasserleitung beschädigt war. In den nachfolgenden Tagen flogen noch unzählige Granaten von Frankreich aus nach Bettemburg herüber und richteten beträchtlichen Schaden an, so trafen 46 Granaten das Anwesen Collart, drei davon die Gebäude. Es war gewusst, dass die französischen Granaten nur eine kurze Reichweite hatten, aber es genügte um viel Unglück über Bettemburg zu bringen.

Ab dem Pfingsttag waren fast alle Bettemburger auf der Flucht. Die Räumung war bis spätestens 16. Mai durchzuführen. Motorisierte Fluchtfahrzeuge gab es kaum. Fahrräder, Handwagen, Schub- und Stoßkarren, Kinderwagen und alles was Räder hatte, wurde beladen mit Esswaren, Decken, Kleidung, Hausrat, Familienakten, Erinnerungsstücken usw. Natürlich bemerkte man erst später, dass Wichtiges zu Hause vergessen worden war, während man Unnützes mitgeschleppt hatte. Fenster hinter den Rolläden wurden wegen eventueller Druckwellen offengelassen. Türen wurden doppelt verriegelt, was aber die Plünderer nicht abhalten sollte. Der Weg Richtung Kockelscheuer war von Deutschen belagert, teils mit Stacheldraht versperrt. Die flüchtenden Personenkolonnen mussten somit den Umweg durch den Roeserbann in Richtung Luxemburg nehmen. Pferdebespannte Fuhrwerke nahmen unterwegs ältere Personen und Kinder mitsamt Gepäck auf. Vorbeifahrende Lieferwagen und Lastwagen luden auch spontan Flüchtlinge auf. Manche fuhren die Strecke sogar mehrmals ab um möglichst vielen zu helfen. Die Bettemburger, die Verwandtschaft oder Freunde in sicheren Landesteilen hatten, versuchten sich bis dorthin durchzuschlagen, die anderen wurden in und um Luxemburg Stadt untergebracht. Nach Schätzungen hatten 35 000 Personen aus dem Süden in anderen Gegen-

den des Landes Zuflucht gesucht. Am Pfingsttag saßen bis spät in die Nacht hinein obdachlose Familien mit Kleinkindern auf den Bürgersteigen der Hauptstadt

Aber es genügte nicht die Einwohner zu evakuieren, wer sollte die Kühe melken, das Vieh füttern? So wurden Schafe, das Milchvieh und die marschfähigen Kälber auch Richtung Norden in die Wiesen rundum die Hauptstadt getrieben. Schweine und Kleinvieh wurden abtransportiert. Mit besonderen Erlaubnisscheinen durften Freiwillige zu den geplagten Kühen, die mit vollem Euter brüllend auf den Melker warteten, denn die hohe Kunst des Melkens verstand nicht jeder.

Aufgefundenes Großvieh

Den Viehbesitzern aus den geräumten Gebieten, welche ihr Vieh zurückgelassen haben, wird zur Kenntnis gebracht, daß an den nachbezeichneten Orten herrenloses Vieh zusammengetrieben worden ist:

Bei der „Scharfen Ecke“ (oberhalb Gasperich): Vieh aus Bettemburg, Biringen, Düdelingen, Noerzingen, Rümelingen. (Zwischen Scharfen Ecke (Gasperich) und Leudelingen.)

Und Sandweiler. Vieh aus Bettemburg, Sellingen, Trifingen, Aspelt, wird bloß ab Mittwoch und Donnerstag aufgestellt.

(Weit weg vom schwer geprüften Luxemburg gab es einen kleinen Lichtblick. Mett Clemens und Christophe Didier belegten in diesen Tagen nach der vierten Etappe der «Tour de Catalogne» die beiden Spitzenplätze.)

Der Bettemburger Schlossherr Auguste Collart war damals «Chambellan à la Cour Grand-Ducale» und arbeitete als luxemburgischer Geschäftsträger in Den Haag. Am 10. Mai konnte der Diplomat seine Familie nicht mehr erreichen. So fuhr er nach Paris und wurde im Schloss von La-Celle-Saint-Cloud von Großherzogin Charlotte empfangen. Er hielt sich weiter zu Diensten der Regierung und traf Ende Mai nochmals die Großherzogliche Familie im Schloss La Monzie bei Bergerac.

Gemeinde Bettemburg.

Die Gemeindeverwaltung Bettemburg wird am Dienstag, den 4. Juni mit dem Ausstellen der Rationierungskarten für die Evakuierten der Gemeinde Bettemburg, die in Groß-Luxemburg wohnen und einen eignen Haushalt führen, beginnen.

Vorzulegen sind Pässe oder Identitätskarten aller Familienangehörigen. Die Verteilung dieser Karten erfolgt im Sekretariat, Neutorstraße Nr. 11.

Am 16. Mai verließ Schöffe Pierre Trausch, als diensttuender Bürgermeister für den erkrankten Nic. Rosenfeld, mit den letzten kommunalen Diensten die Ortschaft und fünf Tage später funktionierte das Bettemburger Gemeindegemeinschaftsamt in der hauptstädtischen Neutorstraße N° 11, in der «Bourse». Viele Familien waren auseinandergerissen und mussten zusammengeführt werden, Such-

listen wurden aufgelegt. Schöffe Trausch und später auch Bürgermeister Rosenfeld taten alles in ihrer Macht stehende um ihren Mitbürgern zu helfen. Dennoch mussten sie schlimme Beleidigungen über sich ergehen lassen von Bettemburgern, die auf Grund einer akut gewordenen Deutschfreundlichkeit sich plötzlich stark fühlten. Nur mit speziellem «Laisser-passer» konnte Bettemburg noch von Zivilisten betreten werden und nur in Begleitung eines Wehrmachtsposten.

Heimkehr Der Evakuierten

Wie die Feldkommandantur mitteilt, wird ab Freitag, 28. Juni, die Rückkehr der evakuierten Bevölkerung in die Orte Esch, Bettemburg und Kayl freigegeben.

Mundvorrat für 3–4 Tage ist mitzunehmen.

— Freitag fahren folgende Sonderzüge von Luxemburg nach Bettemburg: Luxemburg ab um 14.30 und um 17.30 Uhr.

Am 28. Mai durften die Elisabetherinnen in ihr Kloster zurück. Es war noch teilweise mit Soldaten belegt. Die Schwestern bemühten sich wieder Ordnung in das Chaos zu bringen. Vieles war verschwunden. Am 10. Juni wurde den Bettemburger Bauern erlaubt, wegen der Heuernte und der Feldarbeiten heimzukehren. Bauer Flies war schon etwas früher zurück. Am 28. Juni wurde die allgemeine Rückkehr der evakuierten Bevölkerung nach Bettemburg freigegeben. Der 89-jährige Nik Hemmer war nicht mehr unter den Heimkehrern, er hatte die Strapazen der Flucht nicht überlebt.

An jenem Freitag fuhren zwar Sonderzüge nach Bettemburg, aber die verschiedenen mitgenommenen Vehikel und das Vieh mussten auch heimgebracht werden. Ein Vorkommando von Handwerkern, Geschäftsleuten und Vertretern der Gemeindeverwaltung war bereits eine Woche früher im Heimatstädtchen angekommen. Sie standen vor einem Chaos. Es gab viel zu tun: Räumung der Schuttmassen in den Straßen, Wiederherstellung des Wasserversorgungs-, Gas- und Stromnetzes, Markierung von Gefahrenstellen, Beseitigung von Tierkadavern, Einfangen von Kleinvieh bis zur Sicherung der Lebensmittelzufuhr. Bäcker und Metzger halfen eine Volksküche im Café Goergen einzurichten, auch einige Wirte waren da, die im Nu Trinkbares herbeizauberten. Kaum ein Rückkehrer fand seine Wohnung

so vor wie er sie verlassen hatte. Fensterläden waren aufgebrochen, Türen, meist Hintertüren, waren aus den Angeln gehoben. Im Gendarmenbüro fehlten Waffen, Dokumente

und Geld; im Konsum sah es aus als hätten Vandalen sich vom Speicher bis zum Keller ausgetobt; im Schloss Collart fehlten Schusswaffen, Kunstgegenstände, Münzen, und viel Wertvolles; aus der Metzgerei Bidinger waren 20 Zentner Fleisch, Speck und Räucherschinken abtransportiert worden; in den Cafés waren Spirituosen verschwunden. Landwirte waren empfindlich geschröpft worden durch Vieh- Futtermittel- und Fuhrparkverluste. Ekabe, Celula, Eisenhändler, Schuhverkäufer, Hoteliers, Elektriker, Holzhändler, Fahrradverkäufer usw.; kaum ein Gewerbetreibender war von Plünderungen verschont

— „**Wer plündert, wird erschossen!**“ Damit das Privateigentum geschützt bleibt, wurde eine Verordnung erlassen und überall durch öffentlichen Anschlag bekannt gemacht, die das „Plündern“, d. h. Einbruch und Diebstahl in verlassenen Wohnungen, mit dem Tode bestraft.

geblieben. Die wenigen Hühner und Kaninchen die überlebt hatten, liefen frei umher. Viele Privathaushalte vermissten Hausrat und Bekleidung, andere fanden Teile ihres Hab und Gut in anderen Häusern wieder.

Im Vereinshaus, in dem sich auch die Wohnung von Kaplan Hengen befand, nahmen deutsche Wachmannschaften diesbezügliche Beschwerden mit gut gespielterm Erstaunen entgegen, schienen sich aber nicht sonderlich verantwortlich zu fühlen. Der geschätzte Schaden summierte sich in Millionenhöhe. Da es in fast jedem Haus zu Glasbruch gekommen war, machte sich akuter Glasmangel bemerkbar, sodass die zertrümmerten Scheiben nicht sofort ersetzt werden konnten und die Glaspreise in die Höhe schnellten.

Mitteilung betr. Lebensmittelbedarf
Die Konsumenten werden hiermit gebeten ihren Bedarf an Lebensmitteln in einem bestimmten Lebensmittelgeschäft zu decken. Die Lebensmittelhändler werden andurch ersucht, nur mehr ihre früheren Kunden zu bedienen.

Am 5. Juli hinterlegten die Gemeindeverantwortlichen im Festsaal des Hotel Scharff wiedergefundene Haushaltsgegenstände die den Standort gewechselt und sich in fremde Häuser verirrt hatten. Es gab kaum Streit und die Objekte kehrten dorthin zurück, wo sie hingehörten.

So brachten die ersten Kriegstage schon viel Leid über Bettemburg, aber es sollte noch schlimmer kommen.....

Quellen:

Fernand Lorang: Bettemburg im Zweiten Weltkrieg

Auguste Collart: Aus der schroer Zäit 1940-45

Archiv der Bettemburger Geschichtsfreunde

Archiv der Gemeinde Bettemburg

Luxemburger Wort: aus verschiedenen Zeitungen

Aussagen von Marcel Simon

Aussagen von Fernande Ludwig